

Inhalt

Wie sich alles schicksalhaft fügte:	5
Ein liebenswertes Mäuschen!	6
Unsere Kühe.....	8
Die Wyandotts.....	15
Der Gutshof Badow	15
Mein Langhaardackel Brauni.....	17
Seidenraupen.....	20
Pferde	22
Im Schnee gefangen: 1952.....	31
Ein Sonntag im Mai 1953	34
Das unrühmliche Ende einer Jagd.....	38
Ritt gen Ost	41
„Maikäfer fliege ...“	45
Mexiko	49
Amerika.....	50
Katzen	52
Schmetterlinge	53
Hornytoads, Wellensittiche	59
„Wenn ich ein Vöglein wär - -“	61
Pferde	63
Wieder in der Heimat.....	71
Besuch in einer Tierauffangstelle, Katzen, Hunde.....	71
Weißer Mäuse, ein Grau-Pappagei.....	76
Marder.....	77
Kuscheltier oder Schreckgespenst auf Dachböden?	77
Eine einmalige, fast unglauwbürdige Geschichte.....	82
Jetzt red' ich	85

Ich bin ein schlichter Bauersmann
bin vornehm nicht noch fein;

doch lieb' ich meinen stolzen Stand,
und wollt' nichts andres sein.

Wie sich alles schicksalhaft fügte:

Wir waren Landkinder, und blieben es bis ins hohe Alter. Nicht auszudenken, daß wir uns zeitlebens auf dem harten Pflaster der Reichshauptstadt hätten abstrampeln müssen, statt barfuß durch Wiesen und Felder zu streunen. Hätte passieren können, denn wir wurden ja in Berlin geboren. Mutter hatte dahin geheiratet. Als wir Vater 1916 durch das Kriegsgeschehen verloren, entschloß sich Mutter mit ihren zwei Babies zurück auf den Familienhof in Vaasbüttel zu kehren, auf dem sie fast 20 Jahre als Älteste von 7 Geschwistern gelebt hatte. Ihr Bruder Hermann führte dort jetzt das Regiment. Er sah mit gemischten Gefühlen dem Zuwachs dreier hungriger Mäuler entgegen, da es der Landwirtschaft in jenen Zeiten sehr dreckig ging. Aber die Kate, das villenartige Altenteil, das für die Großfamilie erbaut war, stand noch leer. Es wurde unser Zuhause, in dem wir Drei glücklich waren.

Mein Weg wurde geprägt durch das Leben mit Tieren, die, wie ich meinte, nur dazu da waren, von mir geliebt zu werden. Besonders die Pferde hatten es mir angetan. In meinen Träumen flog ich selig durch die Lüfte, sprang über Berge und Meere, über Hecken und Zäune, um allmorgendlich festzustellen, daß alles fort war, das Märchen vom Glück zerplatzt wie Seifenblasen; und nur mein kleines braunes Plüschpferdchen tröstete mich, während ich seine lockige Mähne und den seidigen Schweif bürstete und seine winzigen Hufe polierte, wie ein Knappe des Kaisers Schuhe.

Wann würde ich endlich selber im Sattel sitzen können, Lise und Lotte, die lebendigen Pferde putzen und „meinen“ Schimmel reiten können? Mutter sagte immer von neuem, ich sei noch zu klein, ich müsse noch wachsen. Aber das Wachsen, warum ging es so langsam?

So beobachtete ich weiter die kratzenden Hühner auf dem Misthaufen; die Schafe, die der Schäfer über die Felder trieb; schmuste mit Katzen und Hunden; fand das blecherne Keckern

der Perlhühner aufregend und freute mich über die vielen braun-weißen Kühe, die so gemütlich und warm waren. Ja, auch Würmchen in der Küchenschürze, Kaulquappen im Weckglas und Mäuse hatten natürlich auch Familienanschluß.

Und eine ganz besondere dieser Gattung war *Sabinchen*:

Ein liebenswertes Mäuschen!

Als meine Mutter, die zeitweise Erstkläßler unterrichtete, die Frage an die rotbäckigen, aufmerksamen Landkinder stellte, woran man erkennt, daß der Frühling bald kommt, folgte ein lebhaftes Hochstrecken kleiner Kinderhände: Blumen und Blüten, Knospen der Osterglocken, das erste Blatt am Kastanienbaum, „Kätzchen“, die vorwitzig schon im Januar ihre weißen Pfötchen erkennen lassen, oder der Johannisbeerstrauch, dessen Rispen sich bei späten Frösten ein rotes Näschen holt, und schließlich ein Vöglein, das zirpend mit einem Strohalm übers Dach fliegt und anderes mehr. Wie gut war alles beobachtet. Der kleine Fritz, der sich immer etwas mehr Zeit ließ und sich bemühte, seinen Formulierungen eine besondere Note zu geben, wie Mutter erzählte, wartete eine Pause im Stimmengewirr ab, um seinen Finger zu heben. Strahlend verkündete er: „Wenn der Frühling kommt, verlassen die Mäuse das Haus.“ Schallendes Gelächter war die Folge. Der arme Fritz, wie recht er doch hatte. – Auch wir im Landhaus hatten reichhaltige Erfahrungen mit Mäusen. So das Übliche: kleine Zähnchen im Käse, der nicht abgedeckt war, im Brot gar ein ganzes Loch, eine Mausefalle mit und ohne (ich fand den Anblick immer zum Weinen), eine Katze, die knurrend was Zappeliges im Mund trug, oder auch nachts vor der Schlafstubentür miaute, um für ihren Fang gelobt zu werden, u.a.m.



Iris Herold

Aber der schönste Winter war für meine Kinderseele, als ein kleines grau-wolliges Mäuschen sich entschlossen hatte, uns Menschen als Freund anzusehen: Jeden Morgen erschien es lautlos aus einem unsichtbaren Versteck, um mit uns zu frühstücken. Seine Tribüne war die glänzende Messingstange, die rund um den eisernen Herd lief, nach dem Motto: „Dabei sein ist alles.“ Ob als Rennpiste oder Sitzstange, Putzen mit erhobenen Pfötchen inbegriffen, das Schauspiel war so bezaubernd, daß wir andächtige Zuschauer wurden, während wir unser Brot muffelten. Selbst Mutter, die hysterisch um sich schlug, wenn ein Brummer sie zum Narren hielt, schien fasziniert von so viel Grazie. Wir taufte sie Sabinchen, und rutschten enttäuscht auf unseren Stühlen hin und her, wenn sie nicht gleich erschien. Aber auch Mäuse haben ja ein Recht auf Verspätung. Meine kleine Schwester meinte, sie hätte sicher noch ihr Mäusebett „machen“ müssen, bevor Mutter sie zum Frühsport entlassen hätte. Die dünnere Messingstange, die seitwärts-abwärts rein zur Zierde angebracht war, benutzte sie als Rutschbahn, meist mit leichten Quietschgeräuschen verbunden, wie Seiltänzer nach ihren „Hö-

henflügen“. Der letzte Tanz glich dem einer geübten Ballerina, die Kußhändchen werfend den Applaus ihres Publikums genießt. Und das war dann auch der blitzartige Abschiedsgruß, nachdem wir durch Tassen- und Tellerklirren das Ende der Vorstellung angekündigt hatten. Ich denke viel darüber nach, heute, was wohl in dem winzigen Mäuseköpfchen vor sich gegangen sein mag. War Neugier und Sensationslust die Triebfeder gepaart mit Mut und Kühnheit in Mause-Format? Oder war sie vielleicht nur eine „Geistig-Behinderte“, deren Instinkt verkümmert war, daß sie uns Jäger in liebenswerte Wesen verwandelte? Gleich wie! Sabinchen war bezaubernd!

Unsere Kühe

Die Konzentration bei unseren Schularbeiten wurde täglich neu auf eine harte Probe gestellt. Unruhig an unserem Pult rutschend, konnten wir, meine kleine Schwester und ich, es kaum abwarten, die Ranzel in die Ecke zu schleudern, um dem schönsten Teil des Tages entgegen zu eilen. Dann durften wir nämlich unser großes, kaltes Haus, das 30 Meter vom Hof entfernt lag, vertauschen mit dem Kuhstall. Er war unsere schönste Zuflucht, und blieb es viele Jahre lang, sozusagen vom Griffel bis zum tintenklecksenden Füllfederhalter. Der feuchtwarme Tiergeruch umfing uns mit dem Hauch von Geborgenheit. Das leichte Rasseln der Kuhketten, der schmatzende Chor der heufressenden Tiere, das weinerliche Brüllen der Kälber, die auf ihren Anteil der Muttermilch warteten, war Musik für unsere Ohren. Dazwischen viele Katzen, die lungernd um die aufgereihten Milchkanen huschten und die aus der handgedrehten Schneidemaschine fliegenden Rübenschnitzeln gehörten zu den ersehnten Ereignissen. Fast war's eine feierliche Handlung, Rüben kauenderweise die Futtergassen entlang zu trödeln, um das Heu noch mal aufzuschütteln, wie wir es bei den Erwachsenen



1920 Die Großfamilie J.Ratjen. Dabei, geschmückt mit Propellerschleifen, zum Abheben glücklich wir zwei Lütten



... und 70 Jahre später. Eine Gruppe des Reitervereins Neumünster hat das Heuhotel in Vaasbüttel erreicht, die erste Station auf einem Wanderritt durch Schleswig-Holstein